Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 11 (1921)

Heft: 24

Artikel: Kleinigkeiten

Autor: Bütikofer, Ernst

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-641034

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

## Rleinigkeiten.

Stizze von Ernst Bütikofer, Zürich. Wenn zwei dasselbe tun, ist es nicht dasselbe! Wenn zwei ein und dieselbe Reise tun, sehen und er-

leben sie nicht dasselbe.

Der eine sieht Dörfer, Städte, Berge, Hüsse und Seen. Der andere auch. Aber er erlebt alles noch dazu. Der eine sieht das Große, der andere das Große und das Kleine. Gerade das Kleine hat viel Persönkiches und meine interessantesten Reiseerinnerungen sind Kleinigkeiten!

Rleinigkeiten?

Iawohl! Ich möchte sie nicht missen. Sier eine Auslese:

In La Valetta war's, der Hauptstadt des kleinen Eislandes Malta, mitten im Mittelmeer. Die Stunde bis zur Abfahrt des Schiffes suchte ich im Kino totzuschlagen. Die Leinwand blitzte. Das Orchester intonierte das "Baccarole" aus "Hofmann's Erzählungen".

Da ist nichts dabei. Stimmt. Es ist nichts dabei und ganz selbstverständlich, daß schöne Musik keine Grenzen und keine Meere kennt, daß sie sich verbreitet wie ein Sturm-wind, Brüden schlägt und Brüden bildet, die auch fern von

der Seimat hinüberführen zum Menschentum!

In Wien im Stephansdom. Im Jahre des Bapiergeldes 1920. Eine Dame trat zu einem Opferstod und ließ eine Banknote hinunter. Kein Ton, kein Klingen erkönte. Lautlos fiel das Papier hinunter. Nichts erinnerte an den Mammon. Seiliger und verklärter, weltentrückter und himmelsnäher erschien mir das Gotteshaus. Fern schien der schnöde Mammon. Lautlos fielen die Gaben, es war ein Geben um des Gebens willen, wo die linke Sand nicht wußte, was die rechte tat und das Ohr des Nächsten unempfindlich und unempfänglich für jede Kritik war. Manches Scherslein mag gefallen sein. Bon wem? Und von wem mögen die hochwertigen Noten sein? Man weiß es nicht. Man sieht es nicht und hört es nicht. Man sieht nur. daß gegeben wird, lautlos, klanglos.

Auch Papiergeld hat seinen Zauber!

In Bentimiglia. Der Zug war wegen Erdrutschungen zu einem unfreiwilligen Aufenthalt gezwungen. Ich schloß mich einem Schweizer an. Ich war zum ersten Mal in Italien.

"Wir wollen etwas trinken. In einer echten italienischen Wirtschaft! Wissen Sie, in einer richtigen italienischen Beiz!"

So sprach ich. Wir fanden bald eine Pinte nach meinem Geschmack. Tonnengewölbe. Treppenartig angeords nete Chiantiflaschen. Bilder des italienischen Serrscherpaares. Am Büfett ein reizendes Zerlinchen. Ich war entzückt!

"Das ist fein, das ist echt italiensch, jest weiß man wenigstens, daß man in Italien ist." So rief ich begeistert. Und wir tranken noch ein Glas. Dann brachen wir auf. Am Büfett zogen wir den Hut. Da meinte die holde Schöne, diese verdammte Seuchlerin, die ich für eine Vollblutitaslienerin angesehen hatte, da meinte diese falsche Schlange mit der harmlosesten Miene der Welt:

"Läbit wohl, ihr Herre!"

In München in der Theatinerkirche las ich vor einem Marienbild auf einer Gebetkarte in einem einzigen Satz einen Roman, eine Tragödie, die große unvergeßliche Liebe:

"Ein armes Mädchen bittet um ein Vaterunser für den

Vater seines Kindes."

Im Jug zwischen Algier und Tunis. Irgendwo in der Provinz Constantine. Ich hatte mir eine Flasche Wein

gekauft, davon getrunken und die Flasche in das Gepäckentz gelegt. Dann vertiefte ich mich in eine Zeitung. Ich fuhr dritte Klasse. Drei Araber, alte Prachtsgestalten, sahen mir gegenüber.

Die Flasche war schlecht geschlossen. Tropfen fielen ununterbrochen hinunter. Ich merke es nicht. Ich war in meine Zeitung vertieft.

"Monsieur, votre vin!" sagte da ein Araber zu mir. Jest wurde ich aufmerksam. Ich wollte ausstehen. Aber es war nicht mehr nötig. Einer der weißen Burnusse hatte sich schon erhoben, die Flasche heruntergenommen und den Korken fester eingeschlagen. Dann prüfte er, ob der Verschluß nun dicht war und stellte die Flasche sorgfältig wieder ins Gepäcknet.

Da ist auch nichts dabei. Wieder einverstanden. Aber ich stellte mir damals das gleiche Erlebnis in einem schweiszerischen Drittklaßwagen vor, das Gaudium, die schadensfrohen Blicke, das helle Lachen!

Ja, ja, die Wilden, die Wilden ...

In einer spanischen Provinzhauptstadt am Gründonnerstag im bischöflichen Palast. Der Kirchenfürst sicht am Tisch und speist zwölf Arme. Er hat sie gekleidet, er hat ihnen die Fühe gewaschen. Nun speist er mit ihnen.

Das sind nicht mehr Reiche und Arme an jenem Tische. Das ist nicht mehr ein Kirchenfürst mit seinen Untertanen. Es ist nicht mehr ein Hirt mit seinen Schafen. Es sind alles nur Menschen, nichts als Menschen! Das war ein fröhliches Mahl am ernsten Gründonnerstag!

In Rom im Pantheon. Bor Raphaels Grab steht ein kleines Glas Wasser und drinnen blüht eine rote Rose!

Es ist etwas Großes um die Größten unter den Großen, um jenes gottbegnadete Menschentum, das noch nach Jahrhunderten eine deutliche unwiderstehliche Sprache spricht.

Es ist etwas Erhabenes um Schöpfer, die sich noch von einer späten Nachwelt Kränze erhalten, die in ihren Werken unsterblich weiterleben.

Es ist etwas Großes um die Sprache des Herzens, die noch nach Jahrhunderten lebendig ist, zum Menschen spricht und ihm Blumen der Achtung und der Dankbarkeit abringt.

Man spricht von Toten, die nie sterben. Ia, es gibt solche. Die rote Rose vor Raphaels Grab hat mir die tiefe Wahrheit dieses Wortes offenbart!

Rleinigkeiten, lauter Rleinigkeiten!

# Volschewistische Dämmerung.

Es liegt in Englands politischen Plänen ein Wenn und Aber, und dieser Faktor der Wahrscheinlichkeit gibt der Londoner Politik das Unstete, das den Beobachter verwirrt und die Richtungen und Ziele der weltbeherrschenden Macht oft kaum erkennen läßt. Der Faktor heißt Bolschewismus und seine Wirkungen machen sich in der sozialen und Außenpolitik des Imperiums überall fühlbar.

England weiß seit dem Sturz der Eintagsdemokratie in Ruhland keinen Augenblick mit Sicherheit, ob die Existenz des roten Regimes ihm mehr nüht als seine Nichtexistenz. Lenin ließ England zwischen sein System und Ruhland eine ganze Kette von neutralen Staaten schieben — von Finnland die Afghanistan — und zu gleicher Zeit agitteren seine Apostel unter allen Orientvölken von China dis Acappten. So war es am Anfang. Der große Berzicht auf das alkrussische Erbe täuschte den Bertreter einer passiven nationalen Politik vor, und bloß die soziale Politikschen aktiv betrieben zu werden. Schien!